

MARKTTELEGRAMM

RINDERBÖRSE

Marktbericht der Österreichischen Rinderbörse GmbH
Bauernauszahlungspreise, exkl. MwSt., ohne Qualitäts- und Mengenzuschläge

| Woche 42 / 14. bis 20. Okt. | (Euro/kg) | Änderung |
|-----------------------------|-----------|-------------|
| Jungstier (R2/3) | 3,46 | = |
| Kalbin | 3,00 | = |
| Kuh (R2/3) | k.N. | KW 40: 2,16 |
| Schlachtkälber (R2/3) | 5,85 | = |

MASTSCHWEINE UND FERKEL

Österreichische Schweinebörse
Berechnungsbasis 56 % MFA, Normgewichtsband 82 bis 106 kg SG, exkl. MwSt.

| Woche 41/42 - 10. bis 16. Okt. | (Euro/kg) | Änderung |
|--------------------------------|----------------|----------|
| Mastschweine | Notierung 1,83 | = |
| Zuchten | Notierung 1,51 | +0,03 |

Öhyb-Notierungspreis der Ferkelringe
Grundpreis für Ferkel bis 25 kg, exkl. MwSt., vor Mengenstaffel

| Woche 42 / 14. bis 20. Okt. | (Euro/kg) | Änderung |
|-----------------------------|-----------|----------|
| Öhyb-Ferkel OÖ, NÖ, Stmk | 2,75 | = |

GETREIDEMARKT

Bei den Durumpreisen geht die Post ab

Frost und Schnee in Nordamerika lassen seit Anfang Oktober bei den heimischen Hartweizenpreisen sprichwörtlich „die Post abgehen“. Die Wiener Produktenbörse notierte am Mittwoch, 9. Oktober, inländischen Durum ab Station mit durchschnittlich 223 Euro/t, wobei das Preisband auf bis zu 230 Euro/t reichte. Zuvor hat Durum Mitte September mit 213,50 Euro/t notiert. Händler kommentierten die Entwicklung mit „das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht“, was auf laufend weitere Preissteigerungen schließen lässt, so auch beim größten europäischen Produzenten, Frankreich. Franko Mühlen in Deutschland oder der Schweiz wurden Preise jenseits von 300 Euro/t kolportiert, aktuell hätten sich hierzulande ab Station 250 Euro/t mit weiter steigender Tendenz ableiten lassen. Die Notierung für Durum aus österreichischem Anbau zeige gegenüber der von Importware einen gewissen Bonus. Bei Premiumweizen zeichnet sich an der Wiener Börse eine feste Nachfrage mit stabilen Preisen ab. *Christian Posekany, AIZ*

HOLZMARKT

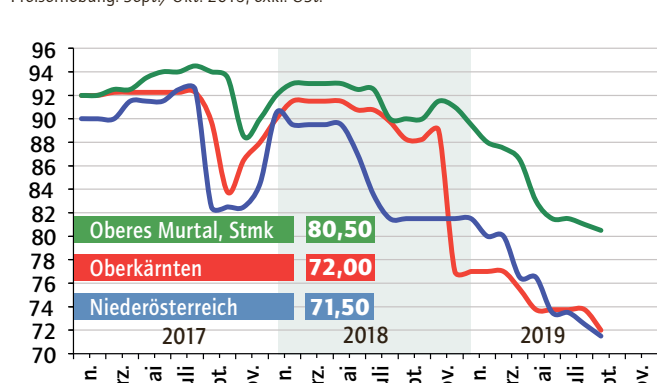
Große Spreizung bei Frischholzpreisen

Die Standorte der Sägeindustrie sind aufgrund des in Mitteleuropa anfallenden Kalamitätsholzes sehr gut bevorratet. Beim Holzabtransport bestehen Wartezeiten von mehreren Wochen. Den Markt entlastende Exporte nach China werden zunehmend schwieriger. Die Rundholzpreise in den Borkenkäfer-Schadgebieten sind auch beim Frischholz weiter unter Druck, obwohl allgemein eine leicht steigende Nachfrage nach frischem Holz zu verzeichnen ist. Aufgrund allgemein niedriger Preise ist der Normaleinschlag auf sehr geringem Niveau. In Vorarlberg übersteigt die Nachfrage an Starkholz sogar das aktuelle Angebot. Die Frischholzpreise beim Leitsortiment Fichte B, 2b weisen aufgrund der sehr unterschiedlichen Betroffenheit von Kalamitäten eine große Spreizung von 60 bis 82 Euro/FMO auf. Strenge Sortierung, vor allem in Bezug auf Rissbildungen, führt zu Abschlägen von bis zu 35 Euro/FMO.

Die Papier- und Plattenindustrie übernimmt Nadelindustrieholz nur innerhalb von Verträgen. Die Anlieferung ist strikt kontingentiert. In den Schadgebieten sind die Waldlagerstände hoch. Die Preise wurden regional für das vierte Quartal um rund 4 Euro/FMO abgesenkt. Der Absatz von Rotbuchenfaserholz ist ebenfalls nur zu reduzierten Preisen möglich.

Die Anlieferung von Energieholz ist aufgrund des hohen Angebotsdrucks nur im Rahmen bestehender Langfristverträge möglich. Hochqualitatives Brennholz für den Hausgebrauch wird hingegen rege nachgefragt. *LK Österreich*

Holzpreise Fj/Ta-Blochholz 2a/b, frei Straße (Euro/FMO)
Preiserhebung: Sept./Okt. 2019; exkl. USt.



Im Dickicht aus Brombeeren und Waldrebe sind die Keimlinge von Tanne, Eiche und Buche vor Verbiss geschützt. Es braucht etwa 20 Jahre, bis die Jungbäume aus den Dornen herauswachsen. Sie sind dann aber vorteilhafterweise bereits außerhalb der Reichweite der Äser.

In den Wäldern des Stifts Altenburg (NÖ) bringt der Buchdrucker die Fichte flächig zum Absterben. Mit welchen Strategien man im Stiftsforst den „Waldumbau nach Fichtenausfall“ angeht, wurde bei einer „Pro Silva“-Regionaltagung erläutert.

HANS MAAD

Hier herrschen optimale Bedingungen für „Buchdrucker“ und „Waldgärtner“. Dieses Fazit liegt nahe, wenn man in den Wäldern des Benediktinerstifts Altenburg im Horner Becken (NÖ) einen Blick auf die Bestände an Fichten und Weißkiefen wirft. Denn diese sind durch die beiden Borkenkäferarten flächig und massiv befallen. Laut Stift Altenburg-Förster Herbert Schmid hat sich die Situation ab dem Jahr 2015 zugespitzt. Witterungsbedingungen mit Trockenheit in den Sommermonaten, bei bis zu 38 °C Tageshöchstwert, sowie über das Jahr gesehen nur 380 bis 500 mm Niederschlag, zudem mit wenig Winterfeuchte, ermöglichten beispielsweise dem Buchdrucker die Entwicklung von bis zu vier Generationen (2018), was Fichte und auch Douglasie enorm unter Druck brachte.

Der Borkenkäfer bestimmt den Einschlag

Schmid: „Bei der Holzernte mussten wir alle Pläne aufgeben, wir laufen nur dem Käfer hinterher.“ Der Förster meint damit, dass man den Wald ständig nach Käferbäumen absuche. Wird Bohrmehl bei einem Stamm gefunden, dann kommt möglichst rasch der Har-

vester zum Einsatz, wobei auch die noch gesunden Nachbarbäume gleich mitgeschlägert werden, damit man auch Frischholz ohne Käferabschlag zur Vermarktung bringen kann.

Der Hiebsatz laut forstlichem Managementplan würde in den insgesamt 2.800 Hektar Stiftswäldern jährlich etwa 12.000 Erntefestmeter betragen. Mit dem Einsetzen der Borkenkäfermiserie im Jahr 2015 schnellte der Jahreseinschlag auf 30.000 Festmeter (fm) hoch, davon 70 Prozent Käferholz. In den Jahren 2016, 2017 und 2018 mussten jeweils 20.000 fm Käferholz eingeschlagen werden, im laufenden Jahr war diese Marke bereits Ende Juni erreicht. Laut Schmid waren die forstlichen Kahlflächen bis Ende 2017 höchstens einen halben Hektar groß, derzeit sei das Ausmaß dieser Flächen aufgrund der Kalamitätsnutzung auf jeweils zehn bis 15 Hektar angestiegen.

Wir hoffen, das möglichst bald die Dornen wachsen

Immerhin hat Schmid aber auch eine Antwort auf die Frage, wie man auf solchen Kahlflächen trotz widriger Witterung und hohem Wildbesatz wieder den gewünschten stabilen Mischwald etablieren kann. Ausgangspunkt der Problemlösung war der massive Rauhreifschaden im Winter 1995/96. Infolge dieses Ereignisses mussten im ersten Quartal 1996 in Summe etwa 100.000 fm (!) Schadh Holz aufgearbeitet werden. Betroffen waren vor allem Fichte und Kiefer. Zwar setzte man weiter auf Pflegemaßnahmen wie Läuterung, Stammzahlreduzierung und Mischwuchsregelung, allerdings reichten die Arbeitskapazitäten nur für etwa 20 bis 30 Hektar pro Jahr. Größere Flächen, wie beispielsweise der Sachsendorfer Wald mit 80 Hekt-

ar Fläche, blieben deshalb sich selbst überlassen. Erstaunlich war hier die Erkenntnis, dass in dem dort bald wuchernden und bis zu fünf Meter hohen Brombeerdickicht neben Fichten auch Tannen, Eichen und Buchen keimten und nach etwa 15 bis 20 Jahren den Dornenhorizont zu durchstoßen begannen. Auch Ahorn und Kirsche konnten sich bei dieser Methode der „Naturverjüngung ohne forstlichen Eingriff“ durchsetzen. Und noch erstaunlicher – all dies bei nur geringem Verbiss. Das Waldstück ist an drei Seiten von landwirtschaftlichen Flächen umgeben und gehört jagdlich zu einer örtlichen Genossenschaftsjagd, die auf 250 Hektar Fläche jährlich etwa 25 Rehe zur Strecke bringt. Wilddruck ist demnach gegeben. Auf die Frage „Brombeere – Fluch oder Segen?“ gibt es hier eine klare Antwort. Herbert Schmid's Fazit: „Im Zeitraum von zwanzig Jahren entstand unter Brombeere eine flächige Naturverjüngung mit Tanne, Eiche, Buche und Fichte sowie auch Kirsche und Ahorn und weitere Weichhölzer.“ Entgegen aller Lehrmeinung hofft Schmid nun, dass auch auf anderen Kahlflächen „möglichst bald die Dornen wachsen“.

Verzicht auf Läuterung und Mischwuchsregulierung

Aufgrund dieser Erfahrung und der zunehmend kritischeren Wetter- und Klimasituation investiert man im Stiftsforst seit 2015 nicht mehr in Läuterung bzw. Mischwuchsregulierung. Da nicht einschätzbar sei, welche Baumarten in Zukunft ausfallen werden, setzt Schmid auf ehestmögliche Wiederverjüngung mittels potenziell möglicher, standorttauglicher Baumarten. Dazu zählen vor allem Tanne, Eiche und Buche. Erwünscht sind



Diese Tanne hat das Brombeerdickicht durchstoßen und blieb unverbissen.



Herbert Schmid: „Einige Baumarten werden in verbissicherer Größe nachgesetzt.“



Damit sich die Wurzel in die Tiefe entwickelt, wird sie mit einem Messer geritzt.

weitere Lichtbaumarten wie Kiefer und Lärche sowie Laubhölzer und Sträucher. Die Selektion bleibt weitgehend der Natur überlassen.

Gezielt aufgeforstet werden an geeigneten Stellen bzw. „wo notwendig“ Hölzer wie Lärche, Buche, Birne und Ahorn. Die Stückzahl beträgt etwa 1.000 Pflanzen pro Jahr. Zum Einsatz kommen eigens gezogene Topfpflanzen in Zehn-Liter-Töpfen, die Pflanzlöcher (30 cm Durchmesser) werden kräfteschonend mit einem Bohrer per Forwarderkrane gesetzt.

Abschussvertrag statt Jagdpacht nach Fläche

Entscheidend für den Erfolg mit Naturverjüngung ist ein adäquater Wildbestand. Stift Altenburg hat auf insgesamt 2.700 Hektar Jagdfläche acht Eigenjagden verpachtet. Es gibt auf der gesamten Fläche keine Plastikschutzgitter, keine Wildschutzzäune und keine Wildfütterung. Um eine walddgerechte Bestandsregulierung zu erreichen, werden die Verträge ab 2020 von der bisherigen Flächenpacht auf einen jährlichen Abschussverkauf umgestellt. Der jährliche Abschussplan sieht 25 Stück Rotwild, 300 Stück Rehwild und 100 Stück Schwarzwild vor. Ausdrücklich geschützt wird der Eichelhäher als „Waldentwickler“.

Um Schälschäden durch Rotwild zu minimieren, wurden im Stiftswald entlang sämtlicher Forststraßen sog. Biodiversitäts- bzw. Äsungstreifen angelegt, die das Rotwild bevorzugt annimmt.



Auf den Äsungstreifen wird im Winter auch Kiefern-Proschnitzholz angeboten.

EICHELHÄHER ALS „WALDENTWICKLER“

„Er hat keinen Kollektivvertrag und er rennt den ganzen Tag“, mit einer Portion Humor stellte Forstverwalter Herbert Schmid ein Projekt vor, wo der Eichelhäher in den Dienst genommen wurde, um Forstverjüngungen mit Laubholz in Gang zu bringen. Das Problem mangelnden Eichen- und Buchennachwuchses stellte sich im Stiftswald Altenburg vor allem auf Flächen mit dominierenden Beständen an Fichte, Kiefer und Lärche. Auf solchen Flächen würde eine Naturverjüngung in Richtung höherer Laubholzanteil kaum funktionieren. Nachsetzen von Hand wäre erforderlich.

2014 wurde auf etwa 300 Hektar in dem betreffenden Teil des Altenburger Waldes das Eichelhäher-Projekt gestartet. Entlang der Forststraßen bot man den Vögeln zunächst rund 100 Futtertische an, die mit Mais besetzt wurden. Die Vögel gewöhnten sich alsbald an die Futterstellen. Nachdem die „Kirrungen“ funktionierten, wurden die Futtertische anstelle des Mais mit Eicheln und Buchensamen besetzt. Die Vögel reagierten erwartungsgemäß und legten sich gleich im ersten Jahr rund 800 kg Samen in Verstecken im Wald als Nahrungsreserven für den Winter an. Damit diese möglichst unberührt blieben, wurden den Eichelhähern nach Ende des natürlichen Samenfalls von Eiche und Buche schließlich Sonnenblumenkerne angeboten. Schon im folgenden Frühjahr gab es auf der Versuchsfläche viele Keimlinge von Eiche und Buche, die markiert und mit einem Verbißschutz versehen wurden. Im Altenburger Stiftswald erwies sich zudem ein Abschuss von mindestens zehn Stück Rehwild pro 100 Hektar als erforderlich für die überwiegend ungestörte Entwicklung der Laubholzkeimlinge.

Seit 2017 wird der Erfolg des Eichelhäherprojekts unter Leitung von Prof. Eduard Hochbichler, Boku Wien, wissenschaftlich ausgewertet. Vorläufiges Ergebnis der systematischen Beobachtungen ist, dass gut die Hälfte des Jungpflanzenaufwuchses auf den Eichelhäher zurückzuführen ist. Zudem wurde beobachtet, dass die Vögel ihre Futterdepots bevorzugt bei Nadelholzbäumen platzieren und weniger unter bestehenden Laubhölzern. Damit tragen sie mit ihrem natürlichen Verhalten dazu bei, Fichtenreinbestände in Laubmischwäldern umzubauen. Herbert Schmid: „Heuer konnten wir rund 25.000 Eichen- und Buchenkeimlinge markieren und schützen, bei überschaubaren ‚Aufforstungskosten‘.“



Im Altenburger Stiftswald „arbeitet“ der Eichelhäher mit an der Waldverjüngung.



Futtertisch für den Eichelhäher: zuerst wird Mais angeboten, dann Eicheln.



Jedes Stäbchen steht für eine gelungene „Eichelhäher-Pflanzung“.

Die Mäuseepidemie hat viele Ursachen



Weizenfeld bei Zistersdorf (NÖ) mit massivem Mäuseschaden.

Enorme Schäden durch Mäusefraß mussten heuer Landwirte im nordöstlichen Weinviertel hinnehmen. Betroffen waren vor allem Weizenschläge sowie auch weitere Getreidearten, Mais und Ölkürbis. Die Ursachenforschung weist auf mehrere Ansatzpunkte hin:

- am Feld verbliebene Strohnester,
- Ackerbegrünungen als Unterschlupf,
- Direkt- und Mulchsaaten,
- milde Winter, Trockenheit.

Offen bleibt, warum nur bestimmte Regionen extrem schwer betroffen sind, generell lassen sich aus den angeführten Ursachen einige Gegenstrategien ableiten.

Strohnester vermeiden – Strohnester bieten Mäusen optimale Deckung, somit gilt: Getreidestoppeln kurz halten (weniger Deckung) und das Stroh möglichst gleichmäßig verteilen.

Stoppelsturz und Bodenbearbeitung – auch bei trockenen Verhältnissen ist der Stoppelsturz eine wichtige

Maßnahme, um die Strohnester zu beschleunigen. In weiterer Folge wirkt eine tiefere Bodenbearbeitung reduzierend auf die Mäuseseppopulation, da Gänge und Baue zerstört werden.

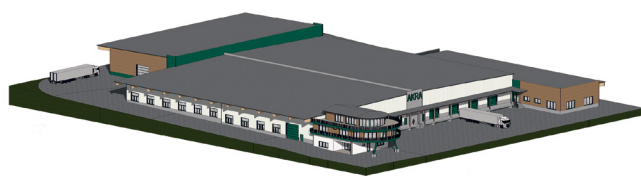
Begrünungspflege – sofern aus Gründen des Erosionsschutzes nichts entgegensteht, kann eine Begrünungsvariante mit Herbstackerung ins Auge gefasst werden.

Rodentizide – werden nach dem Anbau von Raps oder Wintergetreide auf den aufgelaufenen Beständen bereits wieder Mäusegänge festgestellt, dann ist auch eine direkte Bekämpfung mit zugelassenen Rodentiziden gemäß Pflanzenschutzmittelregister möglich. Das Ausbringen von Schwefel hat eine vergrämernde Wirkung.

Eine Anregung ist weiters, das regional und zeitlich begrenzte Auftreten von Mäuseschäden in die Deckung durch die Hagelversicherung aufzunehmen.

www.futterwiesenexperte.humer.com

Akra Karner Düngerproduktion expandiert



Der neue Betriebsstandort mit Büro, Lager, Produktion, Labor, Forschung mit 11.000 Quadratmetern Dachfläche

Seit mehr als 25 Jahren entwickelt die Karner Düngerproduktion GmbH innovative Produkte für die Landwirtschaft. Über 5000 Kunden in 15 Ländern beliefert das Unternehmen. Der Großteil sind konventionelle Betriebe. Die Nachfrage nach alternativen Produkten für die Felder steigt angesichts der immer größer werdenden Probleme in der Landwirtschaft.

Wie funktioniert das Akra-Düngesystem?

„Wir machen mit Experten Bodenanalysen, da werden 136 Parameter untersucht. Aufgrund dieser Informationen erstellen wir

ein Konzept“, so Robert Karner. Das spezielle Düngesystem mit verschiedenen Nährstoffen fördert das Bodenleben, reduziert den Stickstoffeintrag und verringert dadurch die Nitratbelastung und Bodenerosion. Die Firmenphilosophie von Akra: „Wir arbeiten mit vielen Nährstoffen, dadurch bekommt man vitale, widerstandsfähige Pflanzen und produziert so gesunde Lebensmittel“. Robert Karner ist überzeugt, dass die Veränderung in der Landwirtschaft über die Schiene der Mikrobiologie laufen wird: „Da kann man viel bewirken.“ Infos: www.duenger-akra.at FIRMENMITTEILUNG

MÄUSE ERFOLGREICH ABWEHREN!



Aufwandmenge/ha
 3 lt. AKRA Sulpur+
 1 lt. AKRA WD
 0,5 lt. AKRA Plus 9
 200 lt. Wasser

- ▶ im Wein- und Getreidebau, bei Raps & Gemüse
- ▶ keine Gefährdung von Greifvögeln (Giftweizen)
- ▶ Versuch mit BBK Mistelbach positiv bestätigt (August 2019)
- ▶ in Deutschland auf zigtausend Hektar erfolgreich eingesetzt
- ▶ alle AKRA Produkte auch für den biologischen Landbau zugelassen





Karner Düngerproduktion

www.duenger-akra.at | Tel. 0 27 72 / 565 12